

***Eine große Dame der Barockzeit:
Maria Aurora von Königsmarck***

Im Herbst 1703 lernte der junge Komponist und Opernsänger Johann Mattheson bei einem Festkonzert im Haus des kaiserlichen Gesandten in Hamburg die Gräfin Maria Aurora von Königsmarck kennen. Sie war, so schrieb er später in der Grundlage einer Ehren-Pforte (1740), „eine ungemaine und weltberühmte Beförderin schöner Wissenschaften, von welcher ich hernach sehr viel Polirtes erlernt, und hohe Gnade empfangen habe. Was der Umgang mit solchen Personen des schönen Geschlechts (es mögen auch Übeldenkende argwöhnen, was sie wollen und lieben) einem jungen Menschen für äußerlichen und innerlichen Nutzen bringet, ist nicht zu beschreiben. Maria Aurora war damals 41 Jahre alt, galt immer noch als jugendlich schöne Frau und hatte bereits bewegte Lebensepisoden hinter sich. Eine davon, ihr Aufenthalt in Dresden als Mätresse Augusts des Starken, ist der einzige heute noch halbwegs geläufige Punkt ihrer Biographie. Die Jahre am sächsischen Hof, 1694 bis 1696, waren sicher die glanzvollsten, die sie erlebte, aber zu erzählen gibt es über sie und ihre Familie noch viel mehr.

Die Königsmarcks stammen aus dem Dorf Königsmarck in der Altmark, wo heute außer der Kirche kein Gebäude mehr an die Geschichte dieser Familie erinnert. Den Aufstieg vom Landadel zum schwedischen Grafengeschlecht verdankte Maria Auroras Familienzweig den militärischen Erfolgen von Hans Christoph von Königsmarck (1605-1663), der im Dreißigjährigen Krieg in den Dienst Schwedens getreten war und als Belohnung für die Eroberung der Prager Kleinseite von Königin Christina nicht nur das einträgliche Amt eines Generalgouverneurs in den ehemaligen Herzogtümern Bremen und Verden erhielt, sondern auch die Grafschaft Västervik und Stegeholm an der schwedischen Ostküste. Von seinem Vermögen kaufte Hans Christoph große Bauernhöfe im Alten Land und einen Gutshof dicht bei seinem Amtssitz Stade, den er ausbaute und nach seiner Ehefrau Agathenburg nannte. Heute wird das Schloss als Museum und Kunstgalerie genutzt. Die historische Inneneinrichtung ist leider 1921 bei einem Großfeuer zerstört worden. Und noch ein weiterer wichtiger Teil der Anlage ist im Lauf der Zeit gänzlich verschwunden, nämlich der große Barockgarten, den Hans Christoph mit einem enormen finanziellen Aufwand im Moor unterhalb des Schlosses anlegen ließ. Allein die Entwässerungsanlage kostete ein Vermögen, aber dafür hatte man schließlich auch das Vergnügen, von den Fenstern auf der Ostseite des Schlosses wie aus der Vogelschau auf den Garten hinabzublicken: Heute fährt man mit der Bahn von Hamburg nach Stade quasi am Südrand der Anlage entlang, ohne zu ahnen, dass dort mitten in der Elbmarsch einmal ein Meisterwerk der Gartenkunst zu finden war. Hans Christophs ältester Sohn, der Feldherr Conrad oder Curt Christoph von Königsmarck (1634-1673), heiratete 1657 Maria Christina von Wrangel (1637-1691), eine wegen ihrer Schönheit und Klugheit viel gerühmte junge Frau. Beide lebten in der schwedischen Garnisonsstadt Stade, wo den Königsmarcks am Nachfolgebau ihres Stadthauses in der Großen Schmiedestraße eine Gedenktafel gewidmet wurde. Conrad Christophs Tochter Maria Aurora, 1662 in diesem Haus geboren, verbrachte in Stade und Agathenburg ihre Kindheit, die durch eine vielseitige und sehr anspruchsvolle Erziehung geprägt wurde. Bei den Königsmarcks war es nämlich im Gegensatz zu vielen anderen Adelsfamilien Tradition, dass die Töchter in puncto Bildung ebenso viel Aufmerksamkeit erhielten wie die Söhne. Als Maria Aurora elf Jahre alt war, kam ihr Vater bei einer Militärkampagne ums Leben. Ihre Mutter entschied sich daraufhin, mit Maria Aurora, ihrer jüngeren Schwester Amalia Wilhelmina (1663-1740) und dem achtjährigen Sohn Philipp Christoph (1665-1694) nach Hamburg zu ziehen. Der Stammhalter Carl Johann (1659-1686) war schon 14 Jahre alt und wurde an befreundete Fürstenthöfe geschickt, um dort in Militärdingen und Diplomatie ausgebildet zu werden. In Hamburg mietete die Gräfinmutter ein Haus am Sägerplatz bei der Michaeliskirche, wo sie trotz wachsender finanzieller Sorgen einen großen Haushalt führte

und alles tat, um ihren Töchtern einen angemessenen Platz in der High Society zu verschaffen. Dazu gehörte es auch, eine Loge im neuen Opernhaus am Gänsemarkt zu hallen, denn dieses prunkvolle Musiktheater war von seiner Eröffnung im Jahr J 678 an ein Treffpunkt von Aristokraten, Diplomaten und den reichen Familien Hamburgs. Als dort im Karneval 1678 Johann Theiles Oper Orontes aufgeführt wurde, sahen diese vornehmen Zuschauer auch ein Vorspiel, in dem die Göttin der Morgenröte Aurora zusammen mit Amor auftrat, während im Hintergrund der Bühne die Sonne aufging. Das war ein spektakulärer Lichteffect, mit dem man zeigen konnte, was das neue Hamburger Opernhaus zu bieten hatte. Oh dieser Prolog auch eine Huldigung an die damals fünfzehnjährige Maria Aurora von Königsmarck sein sollte, lässt sich nur vermuten. Die junge Gräfin fühlte sich jedenfalls in der Theaterwelt sehr wohl und schrieb etwas später sogar selbst einen sehr originellen Operntext mit dem Titel Die drey Töchter Cecrops. der von Johann Wolfgang Franck vertont und zuerst am Hof von Ansbach. dann in Hamburg aufgeführt wurde. Dabei erschien der Text anonym, denn für eine Aristokratin gehörte es sich nicht, in der Öffentlichkeit als Autorin hervorzutreten. In Hamburg muss sich jedoch schnell herumgesprochen haben, von wem der Operntext stammte. Es geht darin - natürlich - um die Liebe, und auch wenn die junge Librettistin in ihrer Poesie auf zahlreiche bekannte barocke Topoi zurückgreift, erkennt man doch schon individuelle Gestaltungskraft und Witz. Als Beispiel eine Arie der Philomene. einer im Lieben schon recht erfahrenen Kammerjungfer:

Die Liebe läßt sich nicht verstecken,
Sie will nicht ohne Zeugen seyn.
Ihr Feuer kann man nicht bedecken
Mit andrer fürgewandter Pein.
Der Unterschied ist leicht zu sehen:
Ein kleiner Funck offft zeigt an
Die Gluthen, so daraus entstehen
Und was für Schaden sie gethan.

1680 übersiedelte Gräfin Maria Christina mit ihren Töchtern nach Stockholm, während die Söhne zur weiteren Ausbildung in Deutschland zurückblieben. Zunächst wohnten die drei Damen bei ihren Verwandten, der Familie Wrangel, auf der Insel Riddarholmen. Dieser vornehme Teil von Stockholms Altstadt war damals das Zentrum der schwedischen Aristokratie; davon zeugt heute noch das Riddarhus, in dem die Adelligen regelmäßige Versammlungen abhielten. Einige Monate später bezogen die Gräfinnen ein eigenes standesgemäßes Haus in der Nachbarschaft. Es war

1645 von einem Architekten aus Leipzig erbaut worden und gehörte in der Folgezeit Königin Christina von Schweden, den Familien Thott, Königsmarck und Piper, Seit 1757 befindet es sich im Besitz der geadelten Familie Petersen und wird deshalb Petersenska huset genannt. Äußerlich so gut wie unverändert, beherbergt es heute ein Nobelrestaurant namens Aurora Keller.

Bald nach ihrer Ankunft wurden die Königsmarck - Schwestern bei Hofe eingeführt, um dort passende Heiratskandidaten aus den Familien des schwedischen Hochadels zu finden. Maria Aurora und Amalia Wilhelmina erregten Aufsehen - nicht nur wegen ihrer Schönheit, sondern auch, weil sie außergewöhnlich gebildet, sprachbegabt und in vielen Künsten talentiert waren. Beide erhielten Malunterricht bei dem Hofmaler David Klöcker Ehrenstrahl, beide traten bei Schauspielen am Königshof auf, und Maria Aurora machte sich als Dichterin einen Namen. Mit ihren eleganten, in Französisch geschriebenen Versen brachte sie eine neue, internationale Note in die bis dahin eher bodenständige schwedische Poesie, so dass ein Dichterkollege sie - in Anspielung auf ihre Vornamen - als Morgenröte der schwedischen Dichtkunst pries. Wie bekannt und geschätzt Maria Aurora in der schwedischen Adelswelt war, belegt schon die große Zahl ihrer Porträts, die in Schwedens Schlössern bzw. Museen erhalten geblieben sind. Insgesamt dürften es etwa 20 Stück sein, von denen ein großer Teil aus der Werkstatt

Ehrenstrahls stammt. Auf Repräsentationsporträts der Zeit um 1700 erscheinen Damen und Herren stets prachtvoll gekleidet, so dass man sich ihre Umgebung ganz selbstverständlich ähnlich prunkvoll vorstellt. Natürlich gab es auch in Schweden höfischen Prunk, wie er damals als Imitation des Hofstaats von Versailles in ganz Europa gepflegt wurde. Noch prunkvoller als die Königsfamilie richtete Schwedens großer Feldherr Carl Gustav Wrangel - ein Halbbruder von Maria Auroras Mutter - sein Schloss Skokloster am Mälarsee ein. Er ließ es bereits bauen und ausstatten, als er noch als Generalgouverneur der schwedischen Besitztümer in Deutschland residierte, um sich später dorthin zu seinen Kunstsammlungen zurückziehen zu können. Nur das Teuerste war gut genug für Skokloster. Wrangel starb jedoch in seinem Schloss Spyker auf Rügen, bevor er nach Schweden zurückkehren konnte. Da er testamentarisch verfügt hatte, dass kein Gegenstand jemals verkauft werden dürfte, blieb das Schloss (heute Museum) mit seiner gesamten Einrichtung bis heute wie eine Zeitkapsel aus dem 17. Jh. erhalten.

Der größte Teil des schwedischen Adels lebte allerdings unter weit bescheideneren Umständen. Besichtigt man zum Beispiel im Stockholmer Freilichtmuseum Skansen das typische mittelschwedische Herrenhaus Skogholm aus dem 17. Jh., so hat man den Eindruck, dass mancher Bauernhof im Land Hadeln zu dieser Zeit reicher ausgestattet gewesen sein dürfte. Man könnte allerdings sagen, dass sich in der schwedischen Einrichtung schon früh jene Schlichtheit zeigte, die wir ja gerade im Moment wieder als Skandinavien - Stil so sehr schätzen. Schlicht und naturverbunden waren auch die Sommervergnügungen des Adels, und einen der Orte, an dem Maria Aurora, ihre Schwester und ihre Cousinsen Ferien machten, kann man heute noch aufsuchen, Es ist Medevi Brunn, Schwedens ältestes Heilbad, eigentlich nur eine malerische Ansammlung von Holzhäuschen rings um eine Quelle mitten im Wald in der Nähe von Motala. 1678 auf Geheiß des Königs gegründet, sollte es sich zur Konkurrenz für Spa, Karlsbad oder Pyrmont entwickeln und dafür sorgen, dass die feine Gesellschaft Schwedens ihr Geld nicht für teure Badereisen ins Ausland ausgab. Von heute aus gesehen, scheint eine Kur in Medevi eher den typisch schwedischen Charakter von Ferien in der stuga gehabt zu haben, denn auch die vornehmsten Familien wohnten in kleinen und sehr einfach ausgestatteten Häuschen - man kann übrigens auch heute dort Quartier mieten und Kurbetrieb im Stil vergangener Zeiten mitmachen. Für Maria Aurora jedenfalls muss der Sommer 1682, den sie hier verbrachte und über den sie ein tagebuchartiges Journal de Medevi hinterließ, eine der glücklichsten Episoden ihres Lebens gewesen sein. Sie traf viele Verwandte und Bekannte ihrer Generation, die als Begleitung kurbedürftiger Müller, Tanten und Onkel nach Medevi gekommen waren, und man amüsierte sich mit täglich neuen Kutschpartien, Reiterquadrillen, Picknicks, Konzerten und Maskeraden. Dass die Kostüme dafür zum Teil aus den Mänteln der Tanten oder den Gardinen der kleinen Häuschen bestanden, störte niemanden - ganz im Gegenteil, das Selbermachen gehörte zum Spaß dazu, und gute Ideen für den nächsten Tag waren stets gefragt. Im Wald von Medevi, weitab vom Königshof mit seinem steifen Zeremoniell, genossen alle ihre Freiheit und hielten dabei Ausschau nach geeigneten Ehepartnern - und natürlich war es Maria Aurora, die von den meisten Verehrern umschwärmt wurde. Aus einer Bemerkung, die sie Jahre später niederschrieb, lässt sich schließen, dass sie sich damals heimlich mit einem Grafen namens Claus Gustav Horn verlobte. ganz ungetrübt waren Maria Auroras Jugendjahre in Stockholm allerdings nicht, Rückschauend könnte man sagen, dass sie im Leben vielleicht glücklicher geworden wäre, wenn ihre abenteuerlichen Brüder der Familie nicht so viel Kummer bereitet hätten. Carl Johann, der drei Jahre älter als Maria Aurora war, ließ sich in England auf eine film reife Liebesaffäre mit der erst vierzueljährigen, aber bereits verwitweten reichsten Erbin des Landes ein.

Natürlich gab es noch einige andere Bewerber um die Gunst des Mädchens, und einer von ihnen wurde unter eigenartigen Umständen ermordet. Man hielt Carl Johann für den Mörder. Er wurde verhaftet, als er gerade das Schiff nach Frankreich besteigen wollte, und in London

vor Gericht gestellt. Seine Familie war verzweifelt, da eine Verurteilung die Hinrichtung bedeutet hätte, doch es gelang Carl Johann, die Richter mit einer brillanten eigenen Verteidigungsrede von seiner Unschuld zu überzeugen. Als er daraufhin endgültig nach Frankreich ging, begleitete ihn ein auffallend schöner junger Page. Es war eine bis heute unbekannte englische Adelige in Männerkleidern, die von da an mit Carl Johann zusammenlebte und eine Tochter von ihm bekam. Das gemeinsame Glück dauerte jedoch nur bis 1686, als Carl Johann auf einem Feldzug starb und sein Page ihm nach wenigen Monaten nachfolgte. Die verwaiste Tochter, Marie Dorothea oder Marie Anne genannt, wurde von den verbliebenen Königsmarck - Geschwistern versorgt und heiratete später den bretonischen Grafen de Carcaron.

Wesentlich tragischer verlief die Liebesgeschichte des jüngeren Bruders Philipp Christoph mit Prinzessin Sophie Dorothea von Hannover. Beide hatten sie schon als Kinder in Celle kennengelernt und in Hannover wiedergetroffen, als Philipp Christoph dort den Dienst als Offizier antrat. Sophie Dorothea war inzwischen mit Kurprinz Georg, dem Anwärter auf den englischen Königsthron, verheiratet worden. Die Ehepartner brachten einander keinerlei Zuneigung entgegen, und deshalb suchte Sophie Dorothea Trost und Liebe bei ihrem Freund Philipp Christoph Königsmarck. Es dauerte nicht lange, bis ihre Affäre bekannt und für den jungen Grafen lebensgefährlich wurde. Anfang Juni 1694 verschwand er spurlos. Heute weiß man, dass er im Auftrag des Kurfürsten Ernst August umgebracht wurde, damit Sophie Dorotheas außereheliche Beziehung nicht die Übernahme des englischen Throns durch das Haus Hannover gefährden konnte. Für die Zeitgenossen war Graf Königsmarck zunächst nur verschollen; zahlreiche Gerüchte kursierten, aber niemand wusste genau, was mit ihm geschehen war. Um Hilfe bei der Aufklärung seines Schicksals zu finden und die äußerst wichtige Frage seines Erbes regeln zu können, reiste Maria Aurora an die Höfe von Fürsten, die den Königsmarcks wohlgesonnen waren. Sie war ja nun gewissermaßen das Oberhaupt der Familie und musste sich dringend um den Landbesitz und die Finanzen kümmern. So kam sie im Herbst 1694 nach Dresden, wo seit kurzem Kurfürst Friedrich August regierte, besser bekannt als August der Starke. Vorher war er Maria Aurora aufgrund von Berichten ihres Bruders äußerst unsympathisch gewesen, nun aber brauchte sie Unterstützung und geriet an einen jungen Eroberertyp, der sie stürmisch - und erfolgreich - umwarb und sie zu seiner ersten offiziellen Mätresse erhob. Damit nahm Maria Aurora ein richtiggehendes bezahltes Amt auf Zeit ein, wie es damals an vielen Höfen üblich war. Mätressen waren keine versteckt gehaltenen Bethäschen, sondern oft sehr einflussreiche Damen der höchsten Gesellschaft. Noch nie hatte Maria Aurora sich in einer derart herausgehobenen Position befunden. Es spricht für ihre Klugheit und ihren Charakter, dass sie bei allen am Hofe, auch bei der Augusts Mutter und seiner Ehegattin Christiane Eberhardine, gut angesehen war. Die junge und unerfahrene Kurfürstin scheint sogar sehr erfreut darüber gewesen zu sein, dass Maria Aurora ihren ungestümen Galan die Kunst lehrte, „mit Zartheit und gegenseitigem Vergnügen zu lieben, wie ein Zeitgenosse es ausdrückte.

Amalia Wilhelmina von Königsmarck (?): Maria Aurora von Königsmarck mit dem Miniaturbildnis Augusts des Starken (um 1695; Foto: Wolfgang Heinichen, Altranstädt)

Im Schloss Altranstädt bei Leipzig existiert ein Porträt, das in dieser Zeit entstanden sein muss, da Maria Aurora ein Medaillon mit dem Bildnis Augusts in der Hand hält. Gemalt wurde es vermutlich von ihrer Schwester Amalia Wilhelmina, die zusammen mit Maria Aurora in Dresden lebte und sich inzwischen zu einer sehr fähigen Amateurmalerin entwickelt hatte.

Maurice Quentin de La Tour: Moritz von Sachsen (1748; nach M. Bachmann: Dresdner Gemäldegalerie)

Alte und Neue Meister, Leipzig 1980, 113)

Maria Auroras Bild findet sich weiterhin in vielen Dokumenten der prunkvollen Feste an Augusts Hof, z. B. als Teilnehmerin eines Götteraufzugs (1695), also eines Korsos von geschmückten Wagen, die auf ihrem Weg durch die Dresdener Innenstadt jedem Bewohner oder Gast die Bedeutung Sachsens und seines Herrscherhauses goldglänzend und mit Allegorien beladen vor Augen stellen sollten. Es muss Maria Aurora jedoch vom Anfang der Liaison an klar gewesen sein, dass ihr Glück in Dresden nicht lange dauern würde. Nach nur etwa zwei Jahren suchte August sich bereits die nächste seiner langen Reihe von Mätressen. Der Gräfin Königsmarck blieb neben einer großzügigen Abfindung die Aussicht, ihre Zukunft im hochvornehmen Damenstift Quedlinburg zu verbringen, wo sie so bald wie möglich zur Äbtissin aufrücken wollte, und es blieb ihr ein Kind, der 1696 geborene Sohn Moritz. Sein Name erinnerte an das Jagdschloss Moritzburg, in dem Maria Aurora und August viel Zeit miteinander verbracht hatten. Moritz, den August der Starke 1710 als Sohn anerkannte, sollte zur wichtigsten Person in Auroras zweiter Lebenshälfte werden. Als Schulkind machte er ihr große Sorgen, er war nämlich nach heutigen Maßstäben ein Legastheniker, der seine Hauslehrer zur Verzweiflung trieb. Nach und nach entwickelte er sich jedoch zu einem hervorragenden Feldherren, der im Dienst des französischen Königshauses als Marechal de Franco großen Ruhm erwarb.

Auch über Moritz könnte man ein dickes Buch schreiben, denn was Charme, Leichtlebigkeit und Abenteuerlust betrifft, geriet er ganz nach seinem Vater und den Königsmarck - Onkeln. Seine Liebesaffäre mit der berühmten Schauspielerin Adrienne Lecouvreur wurde von Eugene Scribe als Roman verarbeitet, dann als Schauspiel und 1902 sogar als Oper von Francesco Cilea auf die Bühne gebracht. Es hätte Moritz bestimmt amüsiert, dass ausgerechnet der kleine dicke Enrico Caruso bei der Uraufführung die Rolle des hochgewachsenen und blendend gut aussehenden Maurice de Saxe spielte! Mit einer anderen Schauspielerin hatte Moritz eine Tochter, die nach ihrer Großmutter Marie - Aurore genannt wurde. Diese Marie - Aurore wurde die ebenso geliebte wie gefürchtete Großmutter von Amantine Aurore - Lucile Dupin, besser bekannt unter ihrem Pseudonym George Sand. Obwohl sie nur wenig über ihre Urahnin wusste (offenbar konnte sie die deutsche historische Literatur nicht lesen), richtete die französische Schriftstellerin und Vorkämpferin der Frauenemanzipation auf ihrem Schloss Nohant ein Aurora-Zimmer zum Andenken der Gräfin Königsmarck ein.

Maria Aurora trat 1698 in das Stift Quedlinburg ein. Bald stieg sie zur Priorin auf, d. h. zur Stellvertreterin der Äbtissin. Der Umzug ins Stift bedeutete für sie allerdings keinen Rückzug aus der Welt, sondern lediglich eine Absicherung für einen recht bequemen Lebensabend in der Gesellschaft anderer Aristokratinnen. Auch von Quedlinburg aus besuchte sie regelmäßig Hamburg und Braunschweig, um dort an Karnevalsfeiern teilzunehmen und in die Opern zu gehen. Ihr guter Freund Herzog Anton Ulrich von Braunschweig-Wolfenbüttel, selbst ein Dichter, Kunstsammler und Lebenskünstler, lud sie gerne in sein Sommerschloss Salzdahlum bei Wolfenbüttel ein. Maria Aurora war schon 1694 bei der Einweihung dieser prächtigen Anlage zu Gast gewesen und hatte mit ihrer viel bewunderten Redegewandtheit selbst den großen Gelehrten Leibniz dazu hingerissen, ihr ein kleines französisches Stegreifgedicht zu dedizieren. Anlässlich einer Opernaufführung ließ Anton Ulrich ihr von seinem Hofdichter Friedrich Christian Bressand ein Zueignungs-Sonnett vorlegen, in dem sie als „Teutsche Pallas“ tituliert und ihr flammender Verstand gepriesen wird. Das Gedicht endet mit den Zeilen: „Aurora bleibet noch, wie vormahls, ihre Wonne / Bey solcher Morgenröth verlangt man keine Sonne. Auch in Wolfenbüttel war die Gräfin Königsmarck bei der gesamten Herzogsfamilie beliebt - Kritik an ihrem für damalige Verhältnisse sehr freien Lebenswandel und neidvolle Äußerungen kamen vor allem aus Hannover, wo man sie als Schwester des verhassten Grafen Philipp Christoph natürlich nicht besonders schätzte und ihre Bemühungen um eine Aufklärung seines Verschwindens nach Kräften hintertrieb.

Maria Aurora war auch nach wie vor ein gern gesehener Gast am Hof von Dresden und übernahm sogar diplomatische Aufgaben für August den Starken. Daneben pflegte sie engen Kontakt mit Künstlern und Komponisten wie Johann Mattheson oder Reinhard Keiser, vermutlich als wohltuendes Gegengewicht zu den immer wieder hereinbrechenden familiären und pekuniären Katastrophen. Aus ihren Briefen geht hervor, dass sie niemals zögerte, Hilfe zu leisten, wo sie nur konnte. Sie setzte sogar ihren Posten im Stift aufs Spiel, um ihrer Schwester beizustehen, als deren innig geliebter Mann Graf Lewenhaupt unschuldig zum Opfer eines Hochverratsprozesses wurde und die Enteignung seines gesamten Besitzes drohte. Im Grunde war sie ein Familienmensch und wäre als Herrin eines schwedischen Landgutes sicherlich in ihrem Element gewesen. Es war die größte Tragik ihres Lebens, dass sie ihre Jugendliebe Graf Claus Gustav Horn nicht heiraten konnte, weil Horn wegen eines Duells in Stockholm zum Tode verurteilt worden war. Er konnte zwar noch rechtzeitig in Deutschland untertauchen, aber an eine Ehe mit einem besitz- und ehrlosen Flüchtling war danach nicht mehr zu denken. Horn und Maria Aurora trafen sich noch einige Male, dann verschwand der Graf endgültig, und bis heute weiß niemand, wann und wo er gestorben ist.

Als kinderreiche Gutsherrin hätte Maria Aurora freilich niemals die historische und literarische Berühmtheit erlangt, die zu ihren Lebzeiten einsetzte und mancherorts - vor allem in Schweden - bis heute anhält. In Quedlinburg, wo sie in der Nacht zum 16. Februar 1728 starb, wurde sie einige Jahrzehnte nach ihrem Tod richtiggehend zur Touristenattraktion. Es zeigte sich nämlich, dass ihre Leiche durch das Klima in der Gruft mumifiziert worden war, und da angeblich immer noch Spuren ihrer viel gerühmten Schönheit zu erkennen waren, pflegten Besucher dem Küster der Stiftskirche ein Trinkgeld zu geben, damit er ihnen den Sarg öffnete. Erst gegen Ende (des 19. Jh. stellte man diesen Brauch auf den Einspruch des deutschen Zweigs der Familie Königsmarck hin wieder ein. Da hatten Souvenirjäger ihr auch schon fast alle Haare abgeschnitten und die Nase platt gedrückt.

Fotos von der Aurora-Mumie, die nach wie vor in der Quedlinburger Gruft ruht, lassen diese Faszination eher als morbide Sensationslust erscheinen. Zum Abschluss möchte ich daher lieber einen Zeitgenossen zitieren, der Maria Aurora lebend und persönlich kannte. Der sächsische Baron Pöllnitz schrieb über die Gräfin Königsmarck: „Alle ihre äußeren Vollkommenheiten waren bei ihr mit vielerlei Talenten verbunden, mit einem hinreißenden Wesen, ungezwungenem Witz, feiner Schalkhaftigkeit und glücklichen Einfällen. Sie war höflich und entgegenkommend, edelmütig und so uneigennützig, dass in dieser Hinsicht niemand mit ihr verglichen werden kann. Sie besaß ein gutes Herz.“

PD Dr. Dorothea Schröder

Literatur

Margareta Heckman: Aurora von Königsmarck. Svenska bland fältherrar i stormaktstidens Europa, Stockholm 1998

Paul Burg: Die schöne Gräfin Königsmarck. Ein bewegtes Frauenleben um die Wende des 17. Jahrhunderts, Braunschweig 1919

Christian Kammann: Die Agathenburg. Geschichte eines bremischen Herrenhauses und seiner Gärten (Beiträge des Landkreises Stade zu regionalen Themen, l:ld. 6), Stade 1988

Königsmarck. Bilder aus drei Generationen. Ausstellungskatalog Schloss Agathenburg, Stade 1991

Birger Mörner: Maria Aurora Königsmarck. Eine Chronik, München 1929

Dorothea Schröder: Die schöne Gräfin Königsmarck, Wienhausen 2003